Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 29

Artikel: Die Hollandreise des Berner Männerchors

Autor: Hess, Viktor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

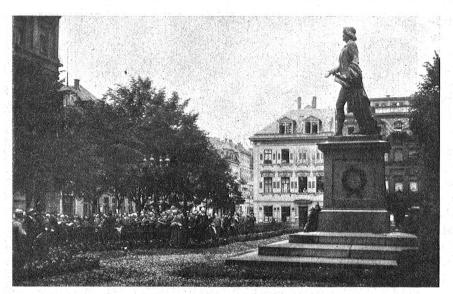
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mannheim. - Kranzniederlegung am Schillerdenkmal.

(Bhot. C. Joft, Bern.)

Die Hollandreise des Berner Männerchors.

Bon Biftor Seg.

Ein fühler Morgennebel brodelt noch über dem ruhig fließenden Wasser des Aarestromes, als es sich auf dem Bahnhof der alten Bundesstadt zu regen beginnt. Zirka 300 Männergestalten eilen kofferbepackt herbei, um in den I. und II. Klasse-Wagen des bereitstehenden Sonderzuges Blatz zu nehmen. Ein schriller Pfiff — und in wenigen Minuten poltert der Extrazug der Berner Männerchörler über die Eisenbahnbrücke. Wir kehren der Stadt den Rücken, denn unser Reiseziel gilt dem hohen Norden. Drei Länder werden wir kennen lernen: Deutschland, Holland und Belzgien....

Borerst kommt natürlich Deutschland in Betracht. Schon grüßen die schmuden Zinnen von Basel; wir passieren die Schweizergrenze. Borsichtig gleiten die Nebel über die deutsche Sebene hin, doch bald werden sie von einem sansten Windstoß zerrissen, und mildes Aetherblau winkt uns freundlich vom Horizont. Das zweifelhafte Wetter der letzten Tage hat sich mit einem Mal verändert, was gewiß alle Neiseteilnehmer zur frohen Weiterfahrt ermunterte. Der Berner Männerchor, wie immer eine große, sehr gut verträgliche Familie, ist in den vornehmen Coupés

wahllos und doch ordnungsgemäß gruppenweise verteilt. Glüdlicherweise brauchte die Reiseleitung hierbei nicht auf die verschiedenen Stimmkategorien Rudsicht zu nehmen. Die Serde kennt ihren Sirten — und so sieht man denn wieder den "schönen Hermann", wie er das Fähnlein der Basallengruppe Vasallengruppe "Stärnebärg" mit Umficht dirigiert. Das= selbe Fähnlein wäre ihm zwar in Solland bald jum peinlichen Berhängnis geworden, da es starte Aehnlichkeit mit bem dortigen Rommunistenbanner besaß; doch fümmerten wir uns darob sehr wenig, riefen nur: "Schwamm drüber" und "Schrumm".

Mit Eleganz und dem Tempo eines großfürstlichen Hofzuges sausten wir über die Schienen. Währschafte "Inüni" wers den ausgepackt, und die von den Baster Sängern mit Wein und Früchten vollgefüllten Blumenkörbe präsentierten sich

gleichfalls als respektables Reisegeschenk. Der Zug hält dann noch in Freiburg und Karlsruhe, und bald werden wir die riesigen Industriebetriebe von Mannsheim gewahr; Schornsteine rauchen, Krahne werden geschleudert, Fabrikhupen gellen — wir sind in Mannsheim.

In der Bahnhofhalle erwartet uns ein ganz besonderer Empfang. Begrüßungsreden werden gewechselt und die Mannheimer Sängerfreunde stimmen den deutschen Sängerwahlspruch an:

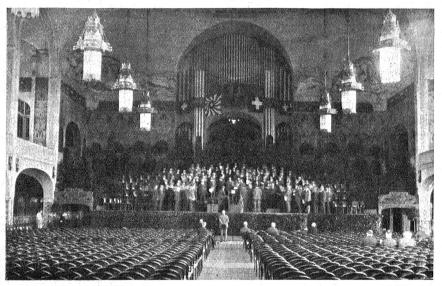
"Gruß Gott, gruß Gott, mit hellem Rlang, Seil beutschem Wort und deutschem Sang."

In größter Eile suchen wir unsere Hotels auf, und kaum, daß wir zu Mittag gegessen haben, drängen die Gruppenführer zum Aufbruch. In Sonderwagen der Straßenbahn geht es zuerst zum Schillerdenkmal, jenes Dichtershelden, welcher durch seinen "Wilhelm Tell" der Schweiz einen Ewigkeitswert

geschenkt hat. In schlichten aber warmen Worten ehrte Bräsident Roth den unsterblichen Meister, ihm zu Füßen wird ein Kranz gelegt mit den Schleifen des Berner Männerchors.

Wir fahren weiter zur Schiffsstation, wo wir einen buntbewimpelten Salondampfer erbliden. Als Gäste der Stadt Mannheim dürfen wir denselben besteigen und nun beginnt eine herrliche Wassersahrt durch die engen Kanäle. Wir kommen an zahlreichen Fabriken vorbei, die infolge schlechter Wirtschaftslage leider stillstehen müssen. Großzügig angelegt finden wir die Badischen Anilinwerke, die eine Industriestadt für sich bilden.

Ju all diesen Sehenswürdigkeiten werden wir auf das gastfreundschaftlichste bewirtet. Auf Deck ist somit alles wohl, der Wind äußerst günstig, er trägt vom andern User sonderbar verwandte Musikklänge zu uns herüber! Träm, trän, trä-diridi — wahrhaftig, der alte Bernermarsch! Wir erwidern diese ganz besondere Ausmerksamkeit mit Tücherschwenken und Gläserklingen. Die Musikkapelle hat schon längst auf uns gewartet, jest kommt sie an Vord und spielt unermüdlich Lieder und Märsche. So geht die Fahrt lustig weiter — bis, ja bis — am Dampfer die Steuerkette reißt. Da es unmöglich ist, die geplante Landungsstelle zu erreichen, wird versucht, an einem kleinen Damm anzulegen. Das "Wie" und "Wielange" scheint unssern Männerchörlern nicht zu behagen, weshalb der flinke



Mannheim. - Aufftellungsprobe im Ribelungenfaal.

(Phot. C. Joft, Bern.)

Hansli nach bulgarischer Gewohnheit ans Ufer springt als Erster, um alle notwendigen Pionierarbeiten, wie Bretterholen, Geilspannen und bergleichen in Angriff zu nehmen. Auf diese Art konnte jeder seinen "Gump" nehmen und wir durften zufrieden sein, nicht mehr als eine Stunde Berspätung zu haber

Nach diesem beiklen Abenteuer geht es schleunigst zurud in die Sotels, dann jum Nachtessen und schließlich zum Ronzert.

Das Wohltätigkeitskonzert im großen Nibelungensaale, dessen glanzvoller Berlauf in sämtlichen Mannheimer Tages= blättern festgestellt wurde, bildete den Abschluß des Aufenthaltes in Mannbeim. Dberbürgermeifter Dr. Ruger er= öffnete den Abend mit einer gehaltvoll und denkwürdigen Ansprache, in der er auf die garten Bande verwies, die gwi= ichen den Städten Bern und Mannheim gefnüpft wurden, zu einer Beit, wo die

Folgen des unseligen Rrieges als eine bittere Wunde in der Volksseele verspürt wurden. Es bleibt gewiß unvergeglich, was die Stadt Bern jur Zeit der größten Not an der Stadt Mannheim geleistet hat. Die tiefsinnigen Schiller= worte: "Seid umschlungen Millionen, diesen Ruß der ganzen Welt haben in den aufrichtigen Schweizerherzen einen fräftigen Widerhall gefunden. Zum Schluß wurde dem Berner Männerchor eine Nachbildung des Schiller-Denkmals in Bronce überreicht, welches Geschenk ihm stets als eine dankbare Erinnerung an die Stadt Mannheim gelten wird.

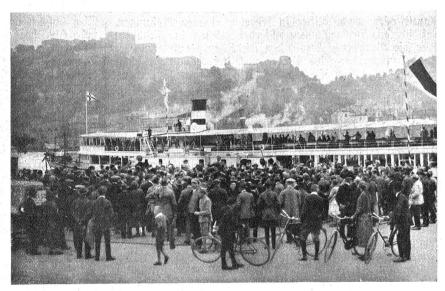
Der anschließende Sängerkommers hielt die befreundeten Bereine noch bis in die frühesten Morgenstunden ausammen. Ein Schlafliedchen wird bann wohl keiner mehr nötig gehabt haben, denn alle waren ziemlich mude vom ersten Reisetag, der etwas anstrengend, aber unvergeglich schön verlaufen ift.

Um zweiten Reisetag findet sich unsere Sängerschar vollzählig am Bahnhof ein. Gine fleinere Gruppe von Sangern reist wieder nach Bern zurück, die andern besteigen den Sonderzug, und mit Jubel geht es weiter — immer nordwärts. In Mainz haben wir 5 Minuten Aufenthalt und aus der Peripherie des ringsum liegenden Waldgebiets winkt uns das erste Rheinschloß — Bingen! Wir steigen aus dem Zug und marschieren zur Dampferlandungsbrücke. Dort erwarten wir das Extraschiff, den stolzen "Sindenburg". Still



Köln. - Abichied von der Schweizerkolonie. (Bhot. C. Jost, Bern.)





Bingen am Rhein.

(Phot. C. Jost, Bern.)

ist es ringsum, nur das leise Plätschern der Wellen, die den riesigen Schiffsleib umspulen, dringt durch die Stille.

Die Rheinfahrt beginnt! Eine Reise durch ein Reich von tausend verschwiegenen Schönheiten, eine Fahrt durch das Studchen weltabgewandte, verträumte Tal mit seiner jahrtausend alten ruhmvollen Bergangenheit, mit seinen Schönheiten und Reizen. Zartrot schimmert die Sonne durch den Schleier, der über dem Lande liegt.

Ein furges Glodenzeichen gerreift die wundersame Stille, Maschinenstöße durchzittern den mächtigen Rumpf des Rheindampfers, polternd und rumorend gehen die Maschinen unter Dampf, das Wasser rauscht auf, ein zuerst unmert-Burüdweichen des Ufers, dann drängt das Schiff liches

gegen die Strommitte.

Frischer feuchter Morgenwind blaft über Ded. Die Nebel zerflattern, hängen noch zwischen Bäumen und ergreifen dann doch die Flucht vor den lachenden Sonnen-strahlen, die das tiefe Grün der Landschaft zum Leuchten bringen. Bon allen Seiten her grüßt die Bogelwelt, und das tausendstimmige Jubilieren tont über das Wasser hin, das rauschend in großen Wellen über den Bug sturzt. Rechts vom Berge herab grüßt das stolze Niederwald-Denkmal. Der imposante Bau thront dort oben wie ein trukiger Wächter aller deutschen Gaue, auf der gegenüberliegenden Seite, dicht verstedt hinter dem schmuden Grun ber steilen

Weingärten, sieht man eine Reihe von Dörfern mit niedlichen Säusern. Feier= liches Glockengeläute verfündet den Frohnleichnamstag, wir sehen schier end= lose Prozessionen mit weißgekleideten Mädchen, die wie kleine Schutzengel hinter den schweren Rirchenfahnen einher trippeln.

Dort, wo die Wälder nicht mehr so fehr nach dem Strome drängen, dort, wo das Rebengelände, die Aeder und Felder sich ausbreiten, sich an den Ufern entlang ziehen, liegt das Städtchen Bacharach. Der Sonnenstrahl gligert etwas schwach auf dem alten Kirchturm, spiegelt fich in hellen Fenfterscheiben der fleinen, in Garten verstedten Sauser. Immer weiter geht unsere Fahrt. Traumschwer zieht der zarte Duft der Rebenblüten über den Strom. Drüben raat wieder ein Ueberrest einer einst so trokigen Burg mahnend auf. Das graue Mittelalter mit seiner wilden und verwegenen Romantik wird wach, Ritter in schweren eisernen Rüstungen, auf starken, hochgezäumten Pferden, ziehen in Gedanken über die Burgbrücke herab, den friedlichen Kaufmann oder Sandelsmann, der seine Waren nach der Sauptskadt schaffen will, oder dem Schiffer, der sein kostbares Gut rheinsabwärts bringt, auflauernd und mit reicher Beute beladen in die stolze, unbezwingbare Burg seiner Ahnen zurückehrend. Aus seeren Fensteröffnungen grinst das modernde Dunkel, um die alten Mauern rankt sich spannendes Epheu, verslassen und gemieden thront die Ruine auf der einsamen Söhe.

Man begibt sich zum Mittagstisch. Die Gläser klingen aneinander, und das funkelnde Gold des Rheinweines fließt ins Blut. Draußen zieht langsam die farbentrunkene Landschaft vorüber. Rechts noch eine steil abfallende Felswand, die Perle des Rheinlandes — die Lorelen. Leis raunend zieht zu ihren Füßen der Rheinstrom den Weg, und die Wellen plaudern heimlich die alte, längst verklungene Sage. Singegossen in ihrer Schönheit grüßt sie den Beschauer auf seiner Fahrt und bannt den suchenden Blick. Noch grüßen einige Schlösser von der luftigen Söhe wie abschiedenhehmend uns zu, und die Fahrt durch das romantische Rheintal hat ihren Abschlüß gesunden. Wir landen in Koblenz, das wir im Eiltempo nur flüchtig fennen lernen. Der Sonderzug nimmt uns wieder auf und weiter geht die Fahrt nach Köln-

Gott Jupiter scheint aber fürchterlich schlechter Laune zu sein, denn er läßt unaufhörlich regnen. Trothem werden wir am Bahnhof von den Rölner Sängern empfangen, die uns mit ihrer Fahne den aufrichtigsten Willkommgruß entbieten. Rasch beziehen wir unsere Hotels, dann folgt Autorundfahrt durch die Stadt. Ueber diese Fahrt weiß ich leider nichts zu erzählen, da ich einer leichten Ermüdung wegen im Hotel ausgeruht habe. In Begleitung unseres Photographen unternehme ich dennoch eine solche Rundfahrt, zwar nicht im tomfortablen Stadtauto, dafür aber in einer alten, hergottsjämmerlichen Einspännerdroschke. Da es end= lich zu regnen aufhört, bekommen wir bei offenem Wagendach verschiedene Sehenswürdigkeiten zu Gesicht, und es gibt in Roln gewiß viele Dinge, die man betrachten muß. Der mit originellem schwarzem Lackzylinder dekorierte Droschkenfutscher war uns für die dargebotenen Zigarren und Schweizerstumpen besonders auskunftsbereit gesinnt. Er zeigte uns neben den Theatern und öffentlichen Gebäuden auch den ersten Rölner Wolkenkrager, furz genannt das "Sochhaus". Auf der Rüdfahrt jum Bahnhof kommen wir beim "Bater Rhein"=Brunnen vorbei, der noch für einen Moment gebeten wird, recht freundlich in die photographische Linse zu guden. Den letten Salt machen wir beim Rölner Dom, dessen Pfeiler, Säulen und gotische Spihbogen wir von außen und innen aufs Genausste betrachten.

Ein stattlicher Festkommers fand schließlich im kleinen Saal der Bürgergesellschaft statt. Der Saal war wirklich zu klein gewählt. Doch war dies ein Umstand, welcher der gewohnten Kölner Gastfreundschaft nicht den geringsten Abbruch getan hat. Für mich war es sogar sehr amüsant—einem wohlmeinenden Kölner Ratschlag zu folgen— und Köln bei Racht anzusehen. Am Ende landete ich ja doch wieder im Hotel zusammen mit meinen werten Sängersfreunden, um auszuschlasen für den kommenden dritten Reisetag, der uns direkt nach Holland brachte. (Schluß folgt.)

Eine Elephantenjagd in Siam.

Von Marie S. C. Leng=Junk. (Schluß.)

Aus allen Teilen des Landes sind Siamesen, Laoten, Rarens, Lukchins, Chinesen und Malaien herbeigeströmt, der aufregenden Jagd beizuwohnen. Kopf an Kopf umsdrängen sie, in wilder Begeisterung harrend, den Kral. Laut ertönt der singende, langgezogene Ruf: Kanomshoi (Kuchen), Blastushoi (geräucherte Fische), Plastongsto (gesalzene Fische)! Es sind chinesische Kansierer, schlikäugige Söhne des himmslischen Reiches, die durch das Gedränge sich gravitätisch ihren

Weg bahnen und mit verlodenden Anpreisungen siamesische und chinesische Lederbissen, die sie auf kleinen, zierlichen Tischchen, von quer über der Schulter getragener Bambusstange herabhängend, umhertragen, zum Kaufe anbieten. Bon den Siamesen wird dieser wandelnden Table d'hote mit großer Borliebe zugesprochen.

Blöklich durchzuckt freudige Bewegung die tausendköpfige Menge "Chow fa Iohua ma lao!" (der Serr des Simmels

fommt!). Der König fommt.

Der Rönig von Siam und die Rönigin besteigen die festliche Tribune und nehmen auf den reichvergoldeten, funst= voll geschnitten Thronsesseln Blat. Eine Berde von ungefähr 300 wilden Elefanten ist dicht aneinandergedrängt im Rral eingeschlossen. Schnaubend, fauchend und brüllend rasen die Bestien, nun es fein Entrinnen mehr gibt, wie toll vor ohnmächtiger But. Unter bem gewaltigen Stampfen und Trampeln der kolossalen Dickhäuter erzittert der Erdboden. Markerschütternde Trompetentone hallen schrill durch die Luft. Wildrasend wühlen die erbosten Gefangenen mit ihren mächtigen Stoßgähnen die Erde auf und peitschen dröhnend mit den langen Ruffeln um sich. Mit Riesenfraften wirft ein wütender, von der Menge aufgereizter Roloß sich gegen die Teakholzstämme, unheimlich deutlich vernimmt man das Rrachen der ungeheuren Knochen - umsonst, die steinharten Pfähle halten ftand; doch werden sie wiederholtem Angriff nicht nachgeben? Atemlos verfolgen die Zuschauer den auf-regenden Borfall ... Panikartig, angsterfüllt flieben die Nahestehenden. Behende eilen eingeborene Jäger hinzu und steden brennende Bechfadeln durch die Umzäunung ... Ent= seklich brullend, hochaufbäumend retiriert der erboste Didhäuter.

Ein padendes, nervenpeitschendes Schauspiel!

Darüber glostet glühender Tropensonnenschein. -

Ganz nahe grüßen die goldstroßenden Ruinen des einstmals glänzenden, stolzen Anuthias, das im Jahre 1767 nach langen blutigen Kämpsen und verzweifelter Gegenwehr den raubsüchtigen Burmesen zum Opfer fiel. Wie die siamesische Geschichte berichtet, sollen im Kriege gegen diesen Erbseind 300 Elefanten, an deren Schwanz brennende Fackeln befestigt waren, mit in die Schlacht gezogen sein

Gebietend erschallt die sonore Stimme des Rönigs, der ben harrenden Jägern furz und bestimmt seine Befehle erteilt. Mit lautem Rasseln und Knarren öffnet sich die machtige Fallture des Rrals, und die Jäger reiten, bewaffnet mit Lanzen und langen, aus Buffelhaut gedrehten Schlingen auf zahmen Elefanten in die Arena. Fast scheint es, als wichen halb stutig, erschroden, halb widerwillig, die wilden Ruffelträger vor ihren zahmen Kameraden zurud. Kommt es, was tatsächlich selten nur der Fall ist, zum Angriff, so spielt sich ein verzweifelt erbitterter Kampf im Kral ab. Brüllend fassen sich die erbitterten Tiere an den Rüsseln und peitschen mit bestialischer But aufeinander los. Soch aufbäumend tämpfen sie mit ihren furchtbaren Waffen, den folossalen Stoggahnen, werfen sich mit ihren Riesenleibern gegeneinander und streiten mit unglaublicher Ausdauer, bis eines von beiden unterliegt. Weithin ertont drohnendes, trompetendes But- und Schmerzgeheul.

Die Büffelhautschlingen werden von den königlichen Jägern mit bewundernswerter Gewandtheit und erstaunlichem Geschick nach den vom König auserkorenen Exemplaren geworfen, wobei die Klugheit der zahmen Elefanten geradezu verblüffende Dienste leistet. Wieder und wieder drängen sie sich an die Tiere heran, schieden dieselben wohl auch mit ihren Stoßzähnen in die gewünschte Stellung, wobei die kleinen listigen Augen tückisch funkeln. Sobald ein Fang glücklich gelungen ist, durchtost brausender, nicht endenwollender Beisall die Luft, übertönt von dem rasenden Gebrüll des gefesselten Dickhäuters.

Abermals erschallt König Rahma's Stimme, der ein anderes Brachtsexemplar, und auf besonderen Wunsch seiner jungen Gemahlin, einen kleinen Baby-Elefanten zum Fange